

WARUM HATTE HORST NUR SO VIEL GLÜCK, AN EINEN STREIK ZU GERATEN – DEN ER MIT LENIN-ZITATEN GLAUBTE BEKÄMPFEN ZU KÖNNEN?

Wenn in den Zeiten der Entindustrialisierung, Privatisierung und des Sozialabbaus sich Belegschaften wehren und dann zusammen mit UnterstützerInnen sogar noch ein Buch über den Kampf erarbeitet wird, dann sollte mensch meinen, daß unter Linken einhellige Zustimmung entsteht über die Tatsache des Widerstandes und der Unterstützung. Daß der Konflikt bei Gate Gourmet Düsseldorf, denn um den handelt es sich, als *Leuchtfuehr* für weitere Kämpfe gesehen wird. Wenn vielleicht auch Detailkritik am Streik oder am Buch geübt wird.

Nicht so Horst Gobrecht, Gewerkschaftssekretär im Landesbezirk Hessen/Rheinland-Pfalz/Saar der Gewerkschaft NGG, der eine Schmähschrift verfaßt hat gegen Streikende und UnterstützerInnen. Das Buch heißt: **„...auf den Geschmack gekommen. Sechs Monate Streik bei Gate Gourmet“**. (264 Seiten. 12 Euro). Der Artikel von Horst Gobrecht wurde im Supplement der Zeitschrift Sozialismus, April-Ausgabe, veröffentlicht unter dem Titel: **„Mit heißem Herzen und kühlem Kopf“**. Der Text kursierte schon seit längerem im Internet unter dem Titel: **„Warum hatte Astrid nur so viel Glück, in einen richtigen Streik reinzugeraten? Oder: Die nach ihrer eigenen `Arbeitermacht` lechzen!“**

Für Gobrecht ist der Kampf jedoch kein *Leuchtfuehr*, sondern ein gefährlicher *Brandherd*, der von der NGG beherrscht und nach Ermessen ausgetreten werden sollte. Nach seiner Auffassung sind die Unterstützer zwar nicht die Brandstifter, aber - noch schlimmer – sie gießen immer wieder Benzin ins Feuer. **Er unterstellt ihnen, „gezielt oder unbewußt die Streikfront“ zu spalten ... und „somit politisch `verbrecherisch` zu handeln“**. Weiter behauptet er, sie würden **„nach ihrer eigenen `Arbeitermacht` lechzen“** **“Bei allen Fehlern und Versäumnissen der Gewerkschaft, die im Laufe eines sechsmonatigen Streiks kaum zu vermeiden sind, haben die `Unterstützergruppen` - schematisch planmäßig oder `autonom` planlos – die gezielte Schwächung der Streikfront und damit der Kampfkraft in beide Richtungen in und nach dem Streik systematisch betrieben oder gefördert und deshalb maßgeblich zu verantworten“**. Also: *Die Unterstützer als Saboteure*.

Er behauptet allerdings nicht, daß die Streikenden ohne die UnterstützerInnen ihren Kampf gewonnen hätten (neben der Erringung eines Manteltarifvertrages mußten sie Reallohnverluste von 7,5 Prozent hinnehmen).

Wer mit dem Kampf bei Gate Gourmet etwas vertraut ist und die „Fehler und Versäumnisse der Gewerkschaft“ kennt, weiß, daß in dem Buch nur ein kleiner Teil der „Fehler und Versäumnisse“ benannt wird. Die aber reichen, die Rolle der NGG deutlich zu machen. Die Autoren wollten absichtlich kein Gewerkschaftsbashing

betreiben – allerdings auch nicht die Wahrheit unter den Tisch kehren. Die KollegInnen haben einfach ihre Erlebnisse berichtet. Die „Fehler und Versäumnisse“, die im Buch genannten und die nicht genannten sind allerdings tatsächlich nicht zu vermeiden, da ist Horst Gobrecht recht zu geben. Sie sind ein Ausdruck des politischen Zustandes der Gewerkschaften.

Halil Saltan, der Betriebsratsvorsitzende bzw. Unterstützer waren zwei mal in Hamburg und berichteten. Das Buch lasen viele von uns. Als wir das Pamphlet von Gobrecht vor Augen bekamen, trauten wir ihnen nicht mehr. Wer spinnt, wer liegt völlig daneben? Beziehen wir uns auf denselben Streik? Wir haben uns dazu entschlossen, daß die Streikenden und UnterstützerInnen keine ideologischen Potemkische Dörfer aufgebaut haben. Wir, einige Kollegen aus Hamburg waren drei mal bei den Streikenden.

1. Besuch in Düsseldorf

Wir, Aktive beim Hamburger Jour Fixe Gewerkschaftslinke, wurden erst nach drei Monaten auf den Streik bei Gate Gourmet Düsseldorf aufmerksam, als ihnen ihr Arbeitgeber in der Sylvesternacht das Streikzelt weggeräumt und alle Plakate und Transparente abgerissen hatte. Sonst hatten sie jeden Tag seit dem 7. Oktober rund um die Uhr Streikwache gehalten. Das imponierte uns, seit drei Monaten bei dem Wetter durchzuhalten! Wir fragten uns: Was gibt den KollegInnen diese ungewöhnliche Kraft und Ausdauer? Wir sammelten Geld, um es bei nächster Gelegenheit in Düsseldorf abzugeben. Ein Kollege vom Düsseldorfer Unterstützungskomitee sagte uns: Kommt am besten am 19. Januar, da können wir euch gut gebrauchen. Als wir ankamen, sahen wir lange Gesichter: Es hätten mehrere Busse mit Kollegen der IGM aus Duisburg-Rheinhausen kommen sollen, um Zufahrten zu blockieren. Die Düsseldorfer Führung der Gewerkschaft NGG hatte über den kurzen Dienstweg die Busse abgesagt, ohne die Streikenden vorher zu informieren! Nur ein *Fehler* der Gewerkschaft?

2. Besuch in Düsseldorf und Heathrow/London

Der Solidaritätsbesuch von Streikenden und UnterstützerInnen in Heathrow/London wäre beinahe gescheitert, weil die NGG für diese beiden Tage das Streikgeld nicht auszahlen wollte. Die Streikenden konnten darauf aber nicht verzichten. Das erinnert an das Arbeitsamt: Falls ein Arbeitsloser sich unangemeldet nicht im Nahbereich des Arbeitsamtes aufhält, bekommt er kein Geld. Nur ein *Fehler*, der bei einem langen Streik vorkommt? In London ein kleines Begebnis am Rande: zwei türkische Kolleginnen entdecken ein Denkmal zur Abschaffung der Sklaverei in Großbritannien und lassen sich davor fotografieren. Ihr Kommentar: „Und bei uns ist die Sklaverei immer noch nicht abgeschafft“. Auf einem Transparent hinter dem Streikzelt in Düsseldorf steht nur ein Wort: Menschenwürde. (Bei der Tarifverhandlung hatte ein Verhandlungsführer der Gegenseite plötzlich sein aha-Erlebnis, als er zu einem Betriebsrat sagte: Euch geht es ja gar nicht um Geld sondern um die Ehre!).

Der Besuch in London wäre schon viel früher zustande gekommen, wenn die NGG Düsseldorf einen Brief der Heathrow-Streikenden an die Düsseldorf-Streikenden

weitergeleitet hätte. Auch nur ein *Fehler*, der in einem halben Jahr Streik eben passiert?

3. Besuch in Düsseldorf

Letzter Besuch am Tag der Verkündung der Urabstimmung und dem Streik-Ende. Die geplante Feier (halbes Jahr Streik) wurde von der NGG-Führung abgesagt. Weder die Düsseldorfer Unterstützer, noch die flying pickets noch aus anderen Städten Angereiste durften nach Bekanntgabe des Ergebnisses der Urabstimmung ans Mikrophon für ein paar solidarische Worte. Das war nicht nur ein *Fehler*, das war stilllos.

Es erstaunte uns bei unseren Besuchen wie sachlich und fair die Streikenden die Rolle der NGG darstellten trotz aller Behinderungen und Bremsungen – eine Darstellung aus Verständnis und Kritik. Gut wäre, wenn Gobrecht nur einen Teil dieser Haltung in sich gebabt hätte, einfach die Leistung eines halbjährigen Streiks anzuerkennen und die Entscheidungen, die sie mit der Kontaktaufnahme zu linken Gruppen getroffen hatten. Und wenn er (sportliche) Anerkennung gezeigt hätte für den Einsatz an Zeit und Energie bei den UnterstützerInnen. Und wenn er Hähme, Spott und Niedermachung weggelassen hätte, hätte jetzt eine Ebene bestanden, sachlich über den Streik zu diskutieren: aus der Sicht von Streikenden und Unterstützergruppen und aus der Sicht eines Gewerkschaftssekretärs.

Nebenbei: Die Streikenden haben sich übrigens nicht mit jeder linken Gruppe eingelassen. Die Angehörigen einer linken Gruppe wurden nach penetranter Besserwisserei aus dem Zelt geworfen. Einer weiteren Gruppe, die dort nur einen Photo-Termin machte, mit ihrer Parteifahne vor dem Streikzelt und dann gleich wieder abhaute wurde nachgespottet: Nicht mal eine Spende haben sie hier gelassen.

Dieses Buch ist kein Poesie-Album und kein Erinnerungstext an einen halbjährigen Segeltörn sondern ein Lehr- und Lernbuch über einen politisch wichtigen Streik. Diese Funktion kann es nur erfüllen, wenn es offen und ehrlich über alle Kontrahenten und Ereignisse berichtet. *Das macht es allerdings auch zu einer beißenden Kritik an dem Zustand einer Gewerkschaft* – nicht von einer abgehobenen, allgemeinen Sicht auf die Gewerkschaften heraus sondern durch die konkreten Berichte und das Erzählen der KollegInnen. Im Gegensatz zu Gobrecht versuchen die Streikenden und die UnterstützerInnen aber immer, sich auch die andere Seite, das Verhalten des Gewerkschaftsapparates und der Funktionäre zu erklären.

Einige Zitate aus dem Gobrecht-Text mit Kommentierung.

Vorweg: Gobrecht macht sich die Mühe, das Wort Unterstützer oder Unterstützergruppen *jedesmal* in Anführungszeichen zu setzen. Wie Springer es mit DDR machte bis 1989. Bei Springer bedeutete es, daß er nach wie vor im kalten Krieg war und die DDR nicht anerkannte. Warum erkennt Gobrecht die Unterstützergruppen nicht an?

Gobrecht kritisiert die Unterstützergruppen für ihre „sich selbst zugedachte Rolle“. (S.1). Wer soll den UnterstützerInnen denn die Rolle zuteilen? In seinem Weltbild ist

da wohl nur die NGG zuständig. Und die UnterstützerInnen betreiben unverschämterweise Selbstermächtigung!

Auf S. 6 schreibt er: „Die den `Unterstützergruppen` nahestehenden Streikenden...“ Damit will er die Streikenden spalten. Eine Spaltung hat es jedoch nicht gegeben, nur Aktive und eher Passive, wie in jeder gesellschaftlichen Gruppe. Er führt auch nirgends einen Beleg an für seine Behauptung.

Weiter auf Seite 6: „Schöne `Radikale`, die sich bedingungslos an das Streikgeld von der Gewerkschaft klammern und dafür ohne mit der Wimper zu zucken ihre ganze `Radikalität` über Bord werfen“. Es ging um die Phantasie eines Kollegen, der am liebsten Streikbrecher verprügeln wollte, aber befürchtete, falls es rauskäme, daß ihm die Gewerkschaft das Streikgeld striche. Dies ist eine typische Stelle: die KollegInnen äußern in dem Buch offen ihre Gedanken, Wünsche und Phantasien und Gobrecht benutzt die Offenheit, um sie zu verhöhnen. Er kann sich nicht in ihre Lage versetzen, wie es ihnen materiell geht. Einer Familie wurde der Strom abgestellt, weil kein Geld mehr im Haus war, der Kollege mochte es vor Scham seinen Mitstreikenden nicht erzählen. Die Offenheit und Vertrautheit wurde aber von Woche zu Woche größer. Andere Kollegen mußten das Auto abmelden oder sich verschulden.

Zitate aus dem Buch

„In den Kämpfen entdecken Menschen neue Orte und neue Dimensionen ihrer Gesellschaftlichkeit, die jenseits von Gelderwerb und Arbeitsfleiß liegen. Eine neue Welt wird nicht vom Himmel fallen und kein Staat wird sie uns schaffen können. Wir werden sie nur selber produzieren können, indem wir endlich unsere Menschlichkeit selber herstellen. Selbst in einem so kleinen Streik wie bei Gate Gourmet haben die KollegInnen es einfach genossen, den Chefs, die sie täglich drangsalierten, ein schlichtes `Nein` zu sagen. Das ist noch keine neue Welt, aber diese Selbstbehauptung und dieses Ringen um Autonomie ist die einzige Substanz, aus der sie entstehen könnte.“ (Buch, S. 251)

Diese Ebene des Kampfes dürfte Gobrecht wohl nie verstanden haben, für ihn war es immer nur ein Tarifkampf, der der NGG aus den Händen geraten war.

Gobrecht schreibt (Seite 9 seines Papiers): „Bei der Bewertung des Abschlusses bleiben die `Unterstützergruppen` hingegen ignorant und anmaßend. Sie sprechen von einem `traurigen Ergebnis` (Seite 91 des Buches) und behaupten sogar dreist, der Streik habe kaum etwas zum Guten bewirkt oder verändert, sondern `sogar negative Entwicklungen beschleunigt, die sonst nicht in diesem Tempo möglich gewesen wären` (Seite 90 des Buches)“. Das Zitat auf Seite 90 ist von einem Streikenden, dem Tagebuchschreiber, der ein Fazit zieht und seinen Satz an dieser Stelle nicht weiter erläutert. *Gobrecht jubelt den Satz den Unterstützern unter.* Das vollständige Zitat auf Seite 90: „Hat der Streik denn überhaupt etwas bewirkt oder verändert? Kaum zum Guten, er hat sogar negative Entwicklungen beschleunigt, die sonst nicht

in diesem Tempo möglich gewesen wären. Doch war der Kampf wichtig, er war tatsächlich unvermeidbar, er hat Grenzen aufgezeigt und Möglichkeiten bewiesen, die auch heute noch, trotz aller Repressionen und Angst, vorhanden und machbar sind. Alleine schon die Wirkung auf das kollektive Selbstwertgefühl, einem unmenschlichen Arbeitssystem wenigstens für einige Monate die Stirn bieten zu können, hat immensen Wert. Das klingt sicherlich niederschmetternd, aber wenn wir alle zusammen nochmals bis an den Abgrund geführt würden, wir müßten das wieder tun!“

Was Gobrecht behauptet, daß die Unterstützer von einem „traurigen Ergebnis“ sprechen (zumindest auf Seite 91 des Buches steht es nicht !!), trifft nicht zu. Statt dessen äußern sich dort Ali: „Ich bin froh, daß ich gestreikt habe...“, Erol: „Der Streik war super!...“, Jens: „Ich hätte nie gedacht, daß ich mal das Vergnügen haben würde, an einem so langen Streik teilzunehmen“.

Diese Methode, mit Zitaten umzugehen ist die Grundlage von Gobrechts Pamphlet.

Gobrecht hatte die erste, im Internet kursierende Version seines Textes überschrieben: „*Warum hatte Astrid nur so viel Glück, ´in einen richtigen Streik reinzugeraten´*“? Nehmen wir einen Teil ihrer Aussage aus dem Buch (Seite 237): „Für mich ist eher die Frage: Wie läuft so ein Streik ab? Ist das ein Ritual, wo die Gewerkschaft pfeift und dann rennen alle raus, und dann pfeift sie wieder und alle rennen wieder rein – oder ist das ernster gemeint? *Ich hatte leider in den ganzen Jahren im Betrieb nie das Glück, mal in einen richtigen Streik reinzugeraten.*“ Gobrecht ist zu fragen, warum er Astrids Neugierde verhöhnt.

Im Gegensatz zu ihm begrüßen die Streikenden die UnterstützerInnen: „Auch entwickelt sich jetzt ein neues Phänomen: Öfters kommen nun Besucher zu uns, die meist dem linken Spektrum zuzuordnen sind, die den Streik unterstützen wollen, den sie auch als stellvertretenden Kampf gegen die Unterdrückung der Arbeiter und die Machenschaften des Kapitals begreifen. Sie wissen genau, daß Druck das einzige Mittel ist, die Gegenseite mit ihrer starren und kompromißlosen Haltung, die sich selbst durch die verstärkten Medienberichte kurz vor Weihnachten nicht beeindruckt zeigt, zum Einlenken zu bewegen. So kommen diese Unterstützer jetzt als zufällige ´Reisegruppen´, stellen sich mit Frauen und Männern mutig in die Einfahrten, um die pünktliche Abfahrt der LKWs zur Kundenbelieferung zu behindern“. (Buch, Seite 63). Mensch fragt sich: Warum versteht Gobrecht nicht, was die Streikenden verstehen?

Gobrecht gebraucht immer wieder Ausdrücke der Unterstützer wie Laboratorium oder Arbeitermacht, in der Absicht, sie damit zu blamieren: (Buch. S. 94) „Paradoxerweise war genau diese Schwäche des Streiks – die Länge von einem halben Jahr – für alle Beteiligten ein große Chance. Der Streikposten vor der Halle 8a am Düsseldorfer Flughafen wurde zu einem Laboratorium, wo ArbeiterInnen und UnterstützerInnen neue Erfahrungen machen, sich kennen lernen und – der Winterkälte trotzend – stundenlange Diskussion führen konnten. Hier hat sich die Frage nach der Arbeitermacht praktisch und exemplarisch gestellt: Wie haben die ArbeiterInnen es geschafft, nach so langem Stillhalten doch noch die Kraft zu finden,

‘es reicht’ zu sagen und die Brocken hinzuschmeißen? Und was hat gefehlt für die Kraft zum Siegen? Oder allgemeiner gefragt: Wie können wir heute die Macht entwickeln, die neuen Zumutungen kapitalistischer Verwertung zurückzuweisen?“ Gobrecht blamiert sich jedoch nur selbst, denn die Unterstützer machen mit ihren Begriffen immer ihre politischen Vorstellungen deutlich.

Gobrechts Einstellung zur Arbeit

„Wenn der ‘aufrechte Gang’, für den sie im Streik bewundert wurden, in der Firma nicht möglich ist, dann ist vielleicht das Aufrechtste, was bleibt, diese Firma zu verlassen. Die Flucht aus unerträglichen Verhältnissen ist die konsequenteste Antwort auf deren Unveränderbarkeit“ (Buch. Seite 175 f), so schreiben die Unterstützer mit Empathie für die Belegschaft. Gobrecht mit dem Duktus eines harten Klassenkämpfers kennt da keine gewerkschaftliche Gnade, wenn er wünscht, daß sich diese Haltung „nicht allzu viele Menschen als Richtschnur für ihr (Arbeits)Leben nehmen“. (Text. Seite 13). Er wirft den Ausgeschiedenen „‘Flucht’ vor den realen Gegebenheiten des betrieblichen Alltags vor, wie er leider in vielen anderen Unternehmen ebenso herrscht...“ (Text. Seite 13). Die Frage, ob Menschen nur als zumindest halbwegs Gesunde kämpfen können, stellt er sich nicht. Die KollegInnen gehen allerdings sensibler miteinander um: „Erol: Ich war ehrlich enttäuscht, daß Leute rausgegangen sind. Aber die Leute haben auch die Schnauze voll gehabt, es ging nicht mehr.“ (Buch. Seite 175). „Jens: Ja, ja, einige nehmen uns das übel, daß wir einfach das sinkende Schiff verlassen. Ich fühl mich da so scheiße bei. Wenn ich das jetzt mitkriege, wie der Betriebsrat da alleine am Kämpfen ist wie ein Wahnsinniger...“ (Buch. Seite 175). Jens meint den Betriebsratsvorsitzenden, der kurz danach aus Gesundheitsgründen auch gegangen ist.

Eine besondere Note verleiht Gobrecht seinem Text, indem er Lasalle, Luxemburg und Lenin zitiert, bzw. sich auf diese beruft. Es gibt aber ein bezeichnendes Zitat von Marx, wo dieser den Gewerkschaften die Rolle zuschreibt, „den Guerillakrieg zwischen Kapital und Arbeit“ bis zur „Beseitigung des Systems der Lohnarbeit und Kapitalherrschaft selbst“ voranzutreiben (MEW, Bd. 16). Gegen den Sozialpartner läßt sich allerdings schlecht ein Guerillakampf führen. Wer das Buch der flying pickets liest, der wird allerdings schon an so etwas wie Guerillakampf gegen Texas Pacific Group erinnert. Und es bedurfte einer enormen Hartnäckigkeit der Streikenden, gegen ihre eigene Gewerkschaft den Kampf weiterzuführen! Was sich leider nicht beweisen läßt: Marx, Luxemburg, Lenin und sogar Lasalle wären flying pickets gewesen.

Das Buch der flying pickets und das Pamphlet von Gobrecht sind Lehrtexte und bringen uns in unserer Diskussion voran. Das Buch ist ein Lehrtext, weil es die Bedingungen schildert, die die Kollegen dazu gebracht haben, die Auseinandersetzung aufzunehmen und so lange durchzuhalten. Es ist ein Lehrtext, weil es die Gedanken und Entwicklungen sowohl der Streikenden als auch der UnterstützerInnen und ihre Veränderung während der langen Monate offen und ehrlich schildert. Gobrecht benutzt diese Stärke des Buches, um allen Beteiligten daraus einen Strick zu drehen und sie zu verhöhnen.

Auch das Gobrecht-Papier ist ein Lehrtext, zeigt es doch die Gedankenwelt eines sich links gebenden Gewerkschaftssekretärs. Was ist die Quintessenz seiner Kritik? Daß sich UnterstützerInnen dem Gewerkschaftsapparat unterzuordnen haben? Daß Streikende erst bei der Gewerkschaftsführung anzufragen haben, wer als UnterstützerIn genehm ist? Er ist nachgerade empört, daß die Streikenden ein Vertrauensverhältnis zu den flying pickets und den anderen Unterstützern gewinnen, aber nicht zu den meisten Gewerkschaftsfunktionären. Gobrecht sind als UnterstützerInnen nur unpolitische Leute genehm (oder die auf seiner politischen Wellenlänge schwimmen), die Kaffee und Soli-Grüße bringen. Sowohl eigenständige Streikende als auch eigenständige UnterstützerInnen sind ihm unheimlich. Für die Streikenden jedoch waren die UnterstützerInnen Partner, die halfen und von denen mensch unter Umständen was lernen konnte.

Es ist zu vermuten, daß Gobrecht nicht der einzige hauptamtliche, sich links einstuftende Gewerkschaftsfunktionär mit dieser Denkungsart ist.

Der halbjährige Kampf bei Gate Gourmet ist auch ein Ausdruck davon, daß die Tarifpartner nicht mehr die der vergangenen Jahrzehnte, die des rheinischen Kapitalismus sind, sondern Private Equity-Häuser wie TPG, die andere Ziele haben, nämlich Ausschachten und Abstoßen – und die allerdings auch mit härteren Bandagen kämpfen als zu sozialpartnerschaftlichen Zeiten. Das bekamen die KollegInnen von Gate Gourmet weidlich zu spüren.

Je härter die Auseinandersetzungen werden, desto dankbarer sollte der Gewerkschaftsapparat sein über Unterstützung von außen, also auch von linken Gruppen. In vielen Streiks der letzten Jahre wurde genau das angemahnt, z.B. auch im ver.di Streik im Frühjahr 2006 in Baden-Württemberg, als Bernd Riexinger, ver.di Geschäftsführer in Stuttgart, die mangelnde Aktivität gerade linker Gruppen beklagte. Statt den außerordentlichen Einsatz der UnterstützerInnen zu begrüßen, sieht Gobrecht nur spalterische und ´verbrecherische´ Absichten bei ihnen. Wo ist die Stärke, auf die *er* in Zukunft bauen will, wenn er nicht auf Energie und Eigenständigkeit der Streikenden und das Engagement der UnterstützerInnen baut?

Gobrecht hat recht, wenn er das Grundsätzliche und Zukünftige beim Gate Gourmet Streik hervorhebt. Bei zukünftigen Streiks wird es immer deutlicher darum gehen, *wer die Deutungshoheit hat und wer bestimmt, ob ein Streik sinnvoll ist und was im Streik sinnvoll ist.*

Gate Gourmet war nur eines von vielen kleinen Vorspielen. Jetzt ist Telekom dran. Dann die Post, dann die Bahn. 53 000 Beschäftigte der Telekom sollen ausgegliedert werden in Arbeitsverhältnisse, wie sie die KollegInnen von Gate Gourmet vor ihrem Streik zu erleiden hatten. Dort lauert die Heuschrecke mit Namen Haus Blackstone, die außer den 2,7 Milliarden Euro Telekom-Aktien, die sie schon hat, weitere 20 Milliarden vom Bund erwerben will. Wir dürfen auf die Rolle von sich links nennenden Gewerkschaftsfunktionären in den Auseinandersetzungen der Zukunft gespannt sein.

Dieter Wegner, im Juni 2007